

Ueber die rothe Ruhr : eine Einsendung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **4 (1791)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 8ten Weim., 1791.

N^{ro.} 41.

Ueber die rothe Ruhr.

Eine Einsendung.

Da wir seit einiger Zeit die heftigste rothe Ruhr, sonderbar unter dem achtungswürdigsten Theil einer Nation, unter dem braven Landmann, wüthen sehen, so kann ich als Arzt meine wenigen Nebenstunden zum Wohl des Vaterlandes nicht besser anwenden, als wenn ich dieser rechtschaffnen und biedern Volksklasse einen leichtern und einfachen Begriff von dieser Krankheit beyzubringen trachte. Schiefe und unvollständige Ideen haben von je her in der moralischen und physikalischen Welt alles Unheil angerichtet. Der Satz ist älter als alle grauen Vorurtheile, und er leuchtete mir aufs Neue in vollem Lichte ein, bey der traurigen Erfahrung, daß eine große Anzahl Leute durch falsche Kenntniße und unrecht angewandte Hausmittel sich diese Krankheit tödtlich gemacht haben.

Fern sey von mir der verwegne Gedanke, mich durch diese Skizze zum Lehrer meiner weit ältern und klügern Amtsbrüder aufwerfen zu wollen. Abhandlungen schicken sich ohnehin nicht in dieses Blatt, und niemand kann von seiner Schwachheit besser als Ich überzeuget seyn.

Erwarte man also nichts als Rügung einiger Fehler, in die der Landmann, in der bestgemeinten Absicht sich

selbst zu kurieren, zu verfallen pflegt; nichts als eine faßliche Darstellung, ein leichtverständliches Etwas über die Ruhr oder den rothen Schaden. Möchten doch Pfarrer und Amtsleute diese Gedanken mit eben dem Wohlwollen ihren Anvertrauten betannt machen, als ich sie diesem Blatte anvertraue!

Wenn der Herbst Tag und Nacht gleich machet, und die Natur rauhern Lüften und einem beständigen Wechsel von Kälte und Wärme, Nebel, Regen und Sonnenschein überläßt, alsdann pflegt die Krankheit, die Ruhr oder der rothe Schaden genannt, allgemein zu werden. Wer dem Wetter am meisten ausgesetzt ist, der Landmann und der Soldat im Felde, wird am meisten und ehesten davon ergriffen. Ihr pestartiges Wesen steckt leicht an; Unreinlichkeit, Unbedachtsamkeit in Ansehung des natürlichen Auswurfes verbreiten sie weit umher.

Die Ruhr fängt öfters mit Frost und Schauern an, worauf sich eine Hitze über den ganzen Körper verbreitet. Ihr baldiges Gefolge ist Bauchgrimmen, und der öftere, widernatürliche immer wiederkommende Drang, sich eines schleimichten Stoffes zu entladen, der bisweilen mit blutigen Striemen untermischt ist. Öfters finden sich auch natürliche Stuhlgänge wieder ein; und es gab Kranke, bey welchen man nicht die geringste Spur von Blut, im Auswurf entdecken konnte. Steigt aber die rothe Ruhr aufs höchste, so geht endlich klares Blut vom Kranken. Ein unheilbarer Brand in den Gedärmen ist die Folge, und der traurige Vorbothe des Todes.

Ein Fieber pflegt sich fast immer zu dieser Krankheit zu gesellen, besonders bey jungen, vollblütigen, und durch den Mißbrauch des rothen Weines erhitzten Körpern.

Die Zunge wird weißlicht, und mit einem dicken Schleim überzogen; bisweilen ist sie ganz trocken und schwarz; die Kräfte sinken, die Lebenskraft nimmt ab, Schluchzen stellt sich ein, und der Kranke stirbt am Brand, oder lischt in einer langwierigen Geschwulst und Abzehrung dahin.

Das Beschwerlichste bey dieser Krankheit ist unstreitig der Ekel und Reiz zum Erbrechen, und der beständige qualvolle Aftersdrang, der alle Augenblicke die Kranken in den traurigen Wahn versetzt, die Natur entladen zu können, und die bey allem Ringen und Dringen, bey all dem Gefühl, das die Eingeweide herabzusinken drohen, doch nichts als einen eitrichten Blutschleim von sich zu geben vermögen.

Sehet hier mit wenig Worten das wahre Gemälde dieser schrecklichen Krankheit.

Die Ursache der rothen Ruhr muß man wohl mehrentheils in der Luft und in der übermäßigen Hitze suchen, die den Sommer hindurch die Natur versengte; dadurch werden die festen Theile des Körpers aufgelöset und geschwächt. Kommen noch Galle und Schleim dazu, bedient man sich leicht faulender Speisen und Getränke, wird die Ausdünstung des Körpers durch kühle Sommernächte noch zurückgeschlagen, und auf die Eingeweide geworfen; so erzeugt sich in denselben so ein scharfer, ihre Häute anfreßender Saft, welcher den Stuhlgangsdrang und all die schrecklichen Plagen des Faulsiebers verursacht. Wenn dieser Saft durch die einsaugenden Gefäße der Eingeweide in die Geblütsmasse gebracht wird, so bewirkt er ein leichtfaulendes Ferment, theilt sich so allen flüssigen Theilen des Körpers mit, und erzeuget auf diese Weise Brand und Tod.

Die Ruhr, welche sich selbst überlassen wird, tödtet den Kranken schier allezeit, oder entneret seine Gesundheit dergestalt, daß er zu einem durchgängig elenden Leben verdammt wird. Braucht man aber zu rechter Zeit die gehörigen Mittel, so verschwindet sie bald. Drum wünschte ich, daß Seelsorger und Leute von Ansehn den Landmann zu bereden trachteten, sonderbar in dieser Krankheit sich jener eilfertigen Zuflucht zu einem erfahrenen Arzte zu bedienen, die so oft — nicht ihre eigene Person und Familie, sondern ihr — Rindvieh gerettet hat. Wird die Ruhr nicht in ihrer ersten Entstehung zernichtet, so trotzt sie öfters der besten Kunst des Arztes und allen Hilfsmitteln der Natur.

Die Heilungsart dieser Krankheit beruht bey mir auf drey Grundsätzen. Hier sind sie in möglichster Kürze.

Erstens muß man der Wirkung des reizenden und scharfen Saftes Einhalt thun, und selben aus dem Körper schaffen. Das erste trachte ich durch gleiche Theile von Hyppocistana und Rheubarber zu bewirken: starken Leuten geb' ich gewöhnlich zwanzig Gran von jedem, und lasse viel laues Getränke nachtrinken. Um die Schärfe wegzuspühlen und stumpf zu machen, ist meines Erachtens das öftere Trinken des Leinsamenthees mit Süßholz das beste und wohlfeileste.

Zweitens muß man den Lauf und den Zufluß dieses Saftes nach den Gedärmen hemmen — durch ableitende Mittel, Blasenpflaster, Bäder, Opiate. Aber diese Mittel sollten nicht dem Ausspruch eines alten Mütterchens, oder wohl gar eines Nosarztes überlassen werden. Haben wir doch der Menschenärzte so viel!

Und

Und drittens endlich erfordern die geschwächten Eingeweide wieder ihre Kräfte, und finden sie in stärkenden Mitteln.

Das meiste in dieser Krankheit beruht auf einer anamessen Diät oder Lebensordnung. Das Erste was man zu thun hat, ist — Reinlichkeit. Wenn man hierin zu leichtsinnig ist, so verbreitet sich leicht und schnell der Krankheitsstoff auf die übrigen Gesunden, und vergiftet und mordet nach und nach alles umher.

Ich kann daher, meine lieben Landleute, nicht umhin euch, nach mancher bitteren Erfahrung, zu rathen, immer einen Korbvoll Gartenerde in eurer Stube bereit zu halten. Mit dieser Erde bedeckt jeden eurer Stuhlgänge, und vergrabet hernach das Ganze in den Boden, sobald das Gefäß voll ist; hütet euch aber, so wahr euch euer Nebenmensch theuer und heilig seyn soll, hütet euch, das Gefäß bey einem öffentlichen Brunnen zu reinigen, oder ihr werdet die Mörder des ganzen Dorfes.

Das Krankenbette und die Stube muß öfters mit Weinholzäpfel- oder Wachholderesig bespritzt werden, um auch die ferneste Ansteckung zu zerstören; man lege dem Kranken öfters warme Tücher auf den Unterleib, lasse ihn wenig auf, und mache ihm öfters, laulichte mit Chamarinden oder präpariertem Weinstein gesäuerte Molken; auch Flachsfaamenthee mit oder ohne Süßholz kann von größtem Nutzen seyn.

Man meide, wenn einem das Leben lieb ist, vor allem den so schädlichen rothen Wein, Theriac und alle hitzende Getränke, frisches Fleisch und alle andre Speisen, welche leicht in Fäulniß übergehen.

Gefochte Apfel hingegen, weiße und gelbe Rüben, Reis und Gersten, wenig auf einmal genossen, können nicht schaden. Trocknen und schwarzgallichten Naturen sind frische Weintrauben mit bestem Erfolge zu empfehlen.

Alle stoffende und hitzende Mittel hingegen, und wenn sie auch die schönsten Namen von Arzneyen und Hausmittel trügen, alle diese Mittel müssen wie eine Sünde, aus dem Haus verbannet werden; sie sind so gefährlich für die Gesundheit wie die Schminke für das Gesicht, das Geld für die Gerechtigkeit, Luxus und Gallomanie für den Staat.

Das ist, was ich euch, meine lieben Landleute, als Arzt zu sagen habe. Befolget meinen Rath, so wird euer Haus noch lange einen guten Vorsteher, euer Staat noch lange ein getreues, arbeitsames Mitglied besitzen.

Nachrichten.

Bei Buchbinder Schwendimann sind folgende Bücher zu haben.

| | Bz. |
|---|-------|
| Dictionnaire historique, politique & géographique de la Suisse 3 vol. | 90 |
| Histoire militaire de la Suisse par M. May. 8 vol. | 70 |
| de Gustave - Adolfe avec les plans 3 vol. | 89 50 |
| L'an deux mille quatre cent quarante 3 vol. | 91 40 |
| Vie de Charles Gravier Paris 89 | 20 |
| Livre rouge de tous les états 91. | 15 |
| Actes d'une société suisse Paris 91 | 20 |
| De l'autorité des deux puissances 4 vol. à Liege 91. | 90 |
| Mr. de Fénelon sur les libertés gallicanes Avignon 90 | 9 |
| Guide du voyageur en Suisse 90 | 10 |